

„Entwicklung, Durchführung und Evaluation von  
Angeboten der Elternbildung an vier Standorten im  
*nifbe* – Regionalnetzwerk Nordost“

Antrag auf Förderung eines Transferprojektes durch das  
Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und  
Entwicklung (*nifbe*)

Antragssteller: Leuphana Universität Lüneburg; Prof. Dr.  
Waldemar Stange

**Inhalt**

Vorbemerkung des Regionalbüros

Antragsformular

Antragstext

Anhang

- Literatur
- Finanzplan
- Darstellung der Teilprojekte
- Letter of Intent

## Vorbemerkung des Regionalbüros

Der hier vorgelegte Antrag beinhaltet vier, ursprünglich unabhängig voneinander entstandene Projektideen bzw. deren konzeptionelle Ausformulierung. Die verschiedenen Initiatoren bzw. Projektträger haben sich im Laufe eines längeren Prozesses entschlossen einen gemeinsamen Antrag zu stellen (auf die Entstehungsgeschichte wird in 2.2 des Antragstextes näher eingegangen). Dies schlägt sich im Antragstext ebenso nieder wie im Finanzplan.

- Der Antragstext schildert das aus den verschiedenen Projektideen entstandene Gesamtprojekt; darin werden die Ziele und Inhalte der spezifischen Einzelprojekte soweit skizziert, wie es für das Verständnis erforderlich ist. Die Einzelprojekte werden jeweils ausführlicher im Anhang dargestellt. Das Vorgehen entspricht der Empfehlung des Regionalbüros, um die geforderte Begrenzung der Seitenzahl eines Antragstextes einhalten zu können und den Mitgliedern der Begutachtungsgremien dennoch die Möglichkeit zu geben sich über die einzelnen Teilprojekte genauer zu informieren.
- Die im Finanzplan ausgewiesenen Kosten und die beantragten Fördermittel liegen deutlich über der üblichen Förderhöchstsumme von 100.000 €. Dies ist zum einen dadurch begründet, das es sich um eine Zusammenführung von vier Projekten handelt: die jeweiligen Projektträger hätten unabhängig voneinander jeweils eigene Anträge stellen können, womit die Gesamtkosten noch wesentlich höher zu veranschlagen gewesen wären; die Teilprojekte brauchen für eine Durchführung ihrer Konzepte die ausgewiesenen Mittel, um ihre Projekte jeweils adäquat durchführen zu können. Die Zusammenführung der Projekte ist – zum anderen – nur sinnvoll, wenn damit eine übergreifende Konzeption einhergeht und die Durchführung des Gesamtprojektes durch eine zentrale Koordination zu gewährleisten ist. Diese Koordination wird vom Antragssteller geleistet. Die mit der Koordination verknüpften Arbeitsschritte sowie die im Antragstext im Weiteren beschriebenen Aufgaben des Antragsstellers (Bestandsaufnahme und systematische Evaluation) sind ohne die hierfür veranschlagten Finanzmittel nicht zu erbringen.

# **„Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Angeboten der Elternbildung an vier Standorten im *nifbe* – Regionalnetzwerk Nordost“**

- 1. Einleitung**
- 2. Stand des Wissens**
  - 2.1 Allgemeines**
  - 2.2 Ausgangslage im Regionalnetzwerk NordOst**
- 3. Ziele und Inhalte**
- 4. Projektstruktur, Aufgabenverteilung und Projektablauf**
- 5. Transfer**

## **1. Einleitung**

Das im Folgenden beschriebene Projekt verfolgt das Ziel an vier verschiedenen Standorten des Regionalnetzwerks NordOst (Stade, Buxtehude, Landkreis Soltau-Fallingb., Lüneburg) innovative Angebote der Elternbildung zu implementieren und zu evaluieren. Der inhaltliche Fokus der jeweiligen Projekte ist unterschiedlich (Sprachförderung, Spielkompetenzen, Aktivierung von Lernprozessen, allgemeine Erziehungskompetenzen), in allen (Teil-)Projekten stehen Fragen des Zugangs zu insbesondere sozial benachteiligten („multifaktoriell belasteten“) Eltern resp. Familien und die Frage der nachhaltigen Wirksamkeit der Angebote im Vordergrund.

Neben der Durchführung und Auswertung der jeweiligen Teilprojekte bildet die landkreisübergreifende und interdisziplinäre Kooperation der Projektpartner einen zentralen Gegenstand des Projektes. Der vorgelegte Antrag beinhaltet eine im *nifbe* – Rahmen bislang einmalige Projektstruktur. Auf dem Hintergrund des entsprechenden thematischen Schwerpunktes im Regionalnetzwerk NordOst bietet das Projekt hervorragende Möglichkeiten zur weiterführenden Verdichtung von übergreifenden Netzwerkstrukturen und für den Transfer.

In Kapitel 2 werden der wissenschaftliche Stand des Wissens zum Bereich der Elternbildung ausgeführt sowie besondere Charakteristika der darauf bezogenen Ausgangslage im Regionalnetzwerk erläutert. Kapitel 3 stellt Ziele und Inhalte des Gesamtprojektes und der einzelnen Teilprojekte vor, Kapitel 4 skizziert die Struktur und den anvisierten Ablauf des Projektes. In Kapitel 5 werden Transfermöglichkeiten – wiederum mit Bezug auf das Gesamtprojekt und auf die einzelnen Teilprojekte – dargestellt.

## 2. Stand des Wissens

### 2.1 Allgemeines

Der vorliegende Antrag befasst sich mit der Entwicklung und Implementierung von Angeboten der "Elternbildung". Es geht dabei um die systematische Förderung von „Erziehungskompetenzen". Dabei wird angeknüpft an den großen fachlichen Diskurs um "Erziehungs- und Bildungspartnerschaften". Allerdings geht es in diesem Fall weniger um institutionell gebundene Formen der klassischen Elternarbeit etwa von Kindertagesstätten, bei der Kooperation, Koordination, Verhandlung, Elternmitbestimmung und Elternpartizipation im Mittelpunkt stehen, sondern um ein anderes, sehr wichtiges Teilsegment dieses großen Diskurses. Dieses Segment wird zwar gelegentlich auch an solchen Institutionen "angedockt", hat aber in der Regel eine eigene institutionelle Basis generiert - wie zum Beispiel die Familienbildungsstätten, Elterntrainings an Volkshochschulen usw. Dieses Segment, das gelegentlich auch als "Elternpädagogik" bezeichnet wird, enthält in vielen Fällen aber auch Elemente der "Elternberatung" oder des "Eltern-Coachings" und wegen der direkten Einbeziehung der Kinder auch der "Familienbildung". Die Förderung von "Erziehungskompetenzen" manifestiert sich dabei in einer Vielfalt von Themen und organisatorischen Formen von speziellen Elternkursen in der Schwangerschaft und im ersten Lebensjahr bis zum 3. Lebensjahr von Kindern, die durch Jugendämter, zivilgesellschaftliche Organisationen, freie Träger, Familienbildungsstätten usw. angeboten werden.

Der strategische Ansatz der Elterntrainings zu Erziehungsfragen (Elternbildungskurse) weist inzwischen ein wissenschaftlich und fachlich fundiertes spannendes Spektrum von Einzelangeboten auf – wenn auch keine Rede davon sein kann, dass er bereits ausreichend in die Fläche und insbesondere sozialräumlich differenziert – etwa insbesondere in den ländlichen Raum - gebracht werden konnte:

*Z.B. Jugendhilfespezifische Programme:*

- SAFE© - Sichere Ausbildung für Eltern. Sichere Bindung zwischen Eltern und Kind (Brisch 2010)
- Elternkurs von Manfred Cierpka "Das Baby verstehen" (Cierpka 2005),
- Video-Interaktionstraining für mehrfach belastete Familien (vgl. Cordes/Petermann 2001)
- PEKIP: Babys spielerisch fördern mit dem Prager-Eltern-Kind-Programm (Pulkkinen 2005):
- Hausbesuchsprogramm für die Mütter sozial benachteiligter Kinder („Home Instruction Program for Preschool Youngsters" HIPPPY) (vgl. Kiefl 1996)
- Eltern-Coaching (Haim Omer, Arist v. Schlippe)
- Fit for Kids (vom ASD aus organisiert für Eltern mit erheblichen Erziehungsschwierigkeiten)
- Opstapje – Schritt für Schritt (Sann / Thrum 2005 - DJI München)
- Hammer Elternschule (in allen Stadtteilen)

*Z.B. unspezifische Elternkurse/Elterntrainings, die auch in der Eltern- und Familienbildung außerhalb des Kernbereichs der Jugendhilfe verwendet werden (insb. Tschöpe-Scheffler 2006):*

- Systematisches Elterntraining (STEP)
- Positive Parenting Program (Triple P)
- Starke Eltern – starke Kinder (DKSB)
- Familienkonferenz (Gordon)

- Familienteam (Walper, Universität München)
- Freiheit in Grenzen (CD-ROM, Schneewind, Universität München)
- Internet-Familienbildung: Online-Familienhandbuch (BMFSFJ)
- DFV-Elternbildungsprogramm für Paare "Wenn aus Partnern Eltern werden" (Modellprojekt des deutschen Familienverbandes)

Dabei wechseln sich Programme mit klassischer "Komm-Struktur" mit anspruchsvollen Programmen im Sinne von "Geh-Strukturen" (Aufsuchende Hilfen) oder typische Trainingskurse mit Eltern mit dem Konzept der Eltern-Kind-Gruppen ab. Ein gewisser Mangel besteht allerdings darin, dass trotz der Vielzahl und großen Heterogenität der Angebote und Angebotsformen doch insgesamt eine regionale Unverbundenheit und eine mangelnde Abgestimmtheit der Angebote und eine geringe Vernetzung mit den regionalen Strukturen konstatiert werden muss. Außerdem besteht ein deutlicher Mangel bei Programmen und Angeboten

- für alleinerziehende Mütter in Jugendhilfeeinrichtungen
- für Eltern von Kindern in Einrichtungen der Behindertenarbeit (Lebenshilfe)
- für kleinräumige sozialräumliche Strukturen unter besonderer Berücksichtigung speziell der Bedingungen im ländlichen Raum
- die Sprachdefizite nicht nur von Migrantenkindern, sondern speziell auch von deutschsprachigen Kindern aufgreifen
- die eigentlich naheliegende und besonders geeignete Medien und Methoden wie das "Spiel" oder das „Dialogische Verfahren“ in besonderer Weise betonen und in den Fokus nehmen und nutzen.

Genau an diesen Punkten setzt das hier beantragte Projekt mit seinen vier Projektschwerpunkten an. Das Projekt soll im Übrigen den noch geringen Kenntnisstand über nachhaltige Effekte von Angeboten verbessern und gesichertes und transferierbares Wissen über die Zugangsbarrieren und die Erreichbarkeit der genannten Zielgruppen erbringen.

Dass es strategisch sinnvoll ist, **Erziehungskompetenzen der Eltern** in den Mittelpunkt zu stellen, belegt der nationale und internationale Forschungsstand in überzeugender Weise:

Die **Wirksamkeit von Elterntrainings** ist in vielen internationalen (Layzer / Goodson / Bernstein & Price 2001) und nationalen Studien eindrucksvoll nachgewiesen worden. Exemplarisch seien hier einige Aussagen aus der Studie für das BMFSFJ „Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich“ (Lösel 2006) durch die Universität Erlangen- Nürnberg (repräsentative Untersuchung zu den Angeboten familienbezogener Bildungsmaßnahmen und ihrer Wirksamkeit, bundesweite schriftliche Befragung von 2083 Einrichtungen zu den dort vorgehaltenen Angeboten im Elternbildungsbereich im Jahr 2004) genannt:

- Über 2 Millionen Teilnehmer werden in rund 200 000 Elternbildungsangeboten erreicht
- Der Schwerpunkt der Angebote liegt bei Eltern-Kind-Gruppen für junge Familien (50 %). Die Palette der weiteren Angebote ist breit gefächert: Sie reichen von Geburtsvorbereitungskursen über Erziehungskurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz bis hin zu Kursen zur Vermittlung von Alltagskompetenzen.
- Städtische Regionen verfügen über relativ mehr Angebote der Elternbildung als ländliche

Regionen.

- Die Teilnehmer sind überwiegend weiblich, Väteranteil 17 %, Tendenz steigend.
- 15 % der Teilnehmer kommen aus sozial benachteiligten Familien.
- Bei einem Drittel der Maßnahmen finden sich aktive Rekrutierungsstrategien.
- Die evaluierten Angebote zeigen positive Effekte auf Erziehungseinstellung und elterliches Erziehungsverhalten, die auch über einen längeren Zeitraum anhalten.
- Erfolgversprechend sind besonders gezielte Präventionsmaßnahmen, die sich speziell an Familien in besonderen Belastungssituationen richten, zeitlich und personell relativ intensiv ausgerichtet sind sowie übungs- und handlungsorientiert durchgeführt werden.

Auch Evaluationen und Vergleiche verschiedener Elterntrainings liegen inzwischen für Deutschland im ausreichenden Umfang vor (Tschöpe-Scheffler 2006).

Dem wissenschaftlich-empirischen Interesse an der Effektivität von Trainingsprogrammen für Elternkompetenzen vorgelagert war und ist allerdings eine sehr umfangreiche wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit der grundsätzlichen Frage des hohen Stellenwertes von Eltern und Familie an sich, mit Erziehungsstilen und -methoden und der systematischen Förderung insbesondere von Kindern in schwierigen und belastenden Herkunftssituationen (multifaktoriell belasteten Familien), die eine Reihe von systematischen Begründungszusammenhängen für das Thema erzeugt hat:

### **Veränderte Lebensbedingungen von Eltern und Kindern**

(vgl. Beck-Gernsheim 1999; Hill, / Kopp, 2002; Nave-Herz 2002; Nickel / Quaiser-Pohl 2001; Peuckert 2002;

Schneewind 1999; Schneewind 1998; Schneewind/ von Rosenstiel 1992; Walker 1999

*Gesellschaftliche Trends:*

- Individualisierung: der Zwang zur Eigenverantwortung
- Pluralisierung: mehrdeutige und widersprüchliche Optionen und Erwartungen
- Informalisierung: unklare Zuweisung der Erziehungsverantwortung
- Zunahme sozialer Ungleichheit und ökonomischer Risiken

*Familialer Wandel:*

- Sinkende Heiratsneigung
- Steigende Scheidungsraten
- Zunahme von Stief- bzw. Patchworkfamilien
- Sinkende Geburtenraten
- Steigende Erwerbsbeteiligung von Müttern
- Veränderungen in den Erziehungszielen und im Familienklima: von der Elternzentriertheit der Kinder zur Kindzentriertheit der Eltern

*Massive Probleme in der Erziehung:*

- In Deutschland werden schätzungsweise 8-12% der Kinder von ihren Eltern körperlich misshandelt
- 10-20 % aller Kinder und Jugendlichen entwickeln klinisch relevante psychische Störungen

(z.B. Hyperaktivität, Aggressivität, Angst- oder Essstörungen)

- Geschätzte Folgekosten inkompetenten Erziehungsverhaltens in den USA: jährlich \$ 38,6 Milliarden (Walper 2006, 3)

### **Resilienz-Forschung zur Bedeutung des sozialökologischen, sozialräumlichen Umfeldes**

Hinweise aus der berühmten Kauai-Studie und ähnlichen Studien (vgl. Werner, E. E. & Smith, R. S. 1982, 1992, 2001); Werner, E. E. 1999a, 1999b, 2000, 2001; Wustmann 2007, 147 ff.):

- Resiliente Kinder verfügten auch außerhalb ihrer Familie über entscheidende Quellen emotionaler und sozialer Unterstützung: Großeltern, Verwandte, Nachbarn, Pfarrer, Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer.
- Unterstützende Personen außerhalb der Familie trugen nicht nur zur unmittelbaren Problemreduzierung bei, sondern dienten gleichzeitig auch als Modelle für ein aktives/konstruktives Bewältigungsverhalten sowie für prosoziale Handlungsweisen.
- Ein weiteres wirksames Unterstützungssystem stellten in der Kauai-Studie Peerkontakte und positive Freundschaftsbeziehungen dar.
- Als weitere Schutzfaktoren im sozialen Umfeld haben sich Ressourcen auf kommunaler Ebene, insbesondere der Zugang zu sozialen Einrichtungen und professionelle Hilfsangebote (z. B. Angebote der Eltern- und Familienbildung, Beratungsstellen, Frühfördereinrichtungen, Gemeindeförderung, Sportvereine), das Vorhandensein prosozialer Rollenmodelle, Normen und Werte in der Gesellschaft (gesellschaftlicher Stellenwert von Kindern/Erziehung/Familie) sowie positive Erfahrungen in der Schule gezeigt.

Der nationale wie auch der internationale Forschungsstand liefert also exzellente Gründe für das Vorhaben, Fördermaßnahmen für die Entwicklung verbesserter Erziehungskompetenzen von Eltern, genauer: für die "Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Angeboten der Elternbildung an vier Standorten", die multifaktoriell belastete Familien, den ländlichen Raum und genannten methodischen und inhaltlichen Schwerpunkte in den Fokus nehmen.

### **2.2 Ausgangslage im Regionalnetzwerk Nordost**

Die eben ausgeführten generellen Aspekte zum Stand der Elternbildung gelten auch für das Gebiet des Regionalnetzwerkes NordOst; die spezifischen lokalen Ausgangsbedingungen der vier Teilprojekte werden in der Darstellung der Projekte selbst näher beschrieben. An dieser Stelle sollen relevante Entwicklungen im Regionalnetzwerk NordOst skizziert werden, die eine Umsetzung des hier beantragten Transferprojektes als besonders sinnvoll erscheinen lassen.<sup>1</sup>

Zum besseren Verständnis folgt zunächst eine kurze Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des vorgelegten Antrags: im Herbst und Winter 2009 / 2010 häuften sich im Regionalbüro NordOst Anfragen von Akteuren aus dem Regionalnetzwerk zum Thema Eltern- bzw. Familienbildung im Hinblick auf Unterstützungs- oder Fördermöglichkeiten durch *nifbe*. Vier dieser Anfragen mündeten in

<sup>1</sup> Die folgende Darstellung stützt sich neben den eigenen Erfahrungen und Recherchen des Antragstellers auf viele Gespräche mit den MitarbeiterInnen des Regionalbüros, den mündlichen Berichten der MitarbeiterInnen und den verfügbaren Unterlagen zu den Aktivitäten im Regionalnetzwerk

ernsthafte Projektskizzen. Bereits in den ersten Beratungsgesprächen mit den einzelnen potentiellen Projektinitiatoren wies der zuständige Mitarbeiter des Regionalbüros darauf hin, dass thematisch ähnlich gelagerte Projektideen von anderen Akteuren aus dem Regionalnetzwerk vorliegen und regte eine mögliche Zusammenarbeit der Projekte bzw. eine Zusammenführung im Rahmen eines Antrags an. Neben der inhaltlichen Dimension und der Möglichkeit hiermit ein neuartiges, landkreisübergreifendes Kooperationsprojekt zu initiieren, schienen die Chancen vergleichsweise gering, dass vier solche Projektanträge die Bewilligungsgremien des *nifbe* erfolgreich passieren könnten (da sie auf Grund der thematischen Ähnlichkeit dann eher in Konkurrenz zueinander auftreten würden).

Nach jeweiligen Bedenkzeiten erklärten sich alle beteiligten Akteure zu einer Zusammenlegung der Projekte mit dem Antragssteller als wissenschaftlichem Kooperationspartner bereit. Im März 2010 fand ein ausführliches Vorgespräch zwischen dem Antragssteller und den MitarbeiterInnen des Regionalbüros statt; im Mai 2010 wurde ein gemeinsames Treffen aller Projektbeteiligten in Lüneburg durchgeführt. Dort wurden die Einzelprojekte vorgestellt, die Formulierung eines zusammenhängenden Projektantrags beschlossen und gemeinsame Grundlagen bezüglich der inhaltlichen Dimensionen der Teilprojekte und der Projektdurchführung abgestimmt.

Die Arbeit mit Eltern und Familien kristallisiert sich zunehmend als ein zentraler, thematischer Schwerpunkt der Arbeit des *nifbe* im Regionalnetzwerk NordOst heraus. Diese spiegelt sich in der Resonanz auf die sog. „Fachforen“ wieder, die das Regionalbüro in Kooperation mit dem Antragssteller zum Thema „Elternarbeit“ 2009 und 2010 in einer Reihe von Landkreisen des Regionalnetzwerks durchführt bzw. bereits durchgeführt hat; in einigen Transferprojekten, die im Regionalnetzwerk bereits durchgeführt werden<sup>2</sup> und die sich in wesentlichen Aspekten auf die Arbeit mit Eltern in Kindertagesstätten beziehen und schließlich in Anfragen zur Entwicklung von Familienzentren aus vielen Landkreisen des Regionalnetzwerks. Zum Thema Familienzentren wird im November 2010 eine Auftaktveranstaltung mit interessierten Akteuren aus den jeweiligen Landkreisen stattfinden.

Inhaltlich bieten sich für das hier vorgestellte Projekt damit hervorragende Ansätze zur Verknüpfung und den Transfer der erzielten Ergebnisse.

Die regionale (landkreisbezogene) wie überregionale Vernetzung von Akteuren auf der Basis der jeweiligen regionalen Strukturen und Fragestellungen bildet eine wichtige Aufgabe der *nifbe* – Regionalbüros - das hier vorgestellte Projekt bietet die beispielhafte Chance zur Etablierung themenbezogener, landkreisübergreifender Kooperationsstrukturen. Den Teilprojekten bzw. den einzelnen Projektträgern wird die Gelegenheit geboten, die Projekte auf der Grundlage der unterschiedlichen lokalen Strukturen durchzuführen, gleichzeitig bietet die übergreifende Kooperation und wissenschaftliche Begleitung die Möglichkeit eines engen Austausches, der wechselseitigen Beratung und Anregung sowie der nachhaltigen Gründung überregional und interdisziplinär angelegter Kooperationen.

---

<sup>2</sup> „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften als Aufgabe von Kindertagesstätten - Entwicklung und Erprobung eines Weiterbildungscurriculums für Erzieherinnen und Erzieher“; „Kinder aus suchtbelasteten Familien- Kindeswohlgefährdung, Gesprächsführung mit Eltern, Resilienzen - Entwicklung eines modularisierten Fortbildungscurriculums“

### 3. Ziele und Inhalte

Zunächst wird hier auf die gemeinsamen, übergreifenden Zielsetzungen und Inhalte des Projektes eingegangen, weiter unten werden die Inhalte der einzelnen Teilprojekte skizziert.

Die Ziele des Projektes lassen sich im Einzelnen wie folgt auflisten:

- Verbesserung spezifischer Erziehungskompetenzen von Eltern (entsprechend den thematischen Ausrichtungen der vier Teilprojekte, s.u.)
- Verbesserung allgemeiner Handlungskompetenzen von Eltern (Motivierung bzw. Aktivierung von Lernprozessen, Erweiterung von Kompetenzen zur Inanspruchnahme professioneller Hilfen und der Bildung bzw. Stärkung informeller sozialer Unterstützung)
- Verbesserung der lokalen bzw. regionalen Angebotsstruktur im Hinblick auf die thematisierten Felder der Elternbildung
- Regionale und überregionale Vernetzung und Verdichtung der Kooperationsstrukturen zum Themenfeld Elternarbeit / Elternbildung

Das Projekt umfasst auf der konzeptionellen, wie auch auf der Ebene der konkreten Durchführung drei Ebenen.

Auf der ersten Ebene geht es um die Durchführung, die Evaluation und den Transfer der Teilprojekte mit ihren jeweiligen unterschiedlichen inhaltlichen Ansätzen und Schwerpunkten.

Auf der zweiten Ebene geht es um den projektinternen Austausch, die Begleitung und Evaluation übergreifender Themen- und Fragestellungen. Alle vier Teilprojekte haben Eltern aus sog. bildungsfernen Milieus mit häufig mehrfachen Problemlagen (ökonomischer, sozialer, psychischer Art) oder Benachteiligungen als Zielgruppe – drei der Projekte fokussieren ausschließlich auf diese Zielgruppen, im vierten Projekt sind solche Eltern bzw. Familien zumindest Bestandteil der Zielgruppe. Daraus ergeben sich die gemeinsamen Fragestellungen:

- Wie können Eltern dieser Zielgruppe erreicht werden? (Frage des Zugangs im Vergleich unterschiedlicher regionaler Strukturen – eher ländlich gegenüber eher städtisch geprägten Räumen; unterschiedlicher Vorgehensweisen beim Zugang zu den Gruppen und unterschiedlicher inhaltlicher Angebote)
- Wie kann – über den Zugang hinaus - eine kontinuierliche Teilnahme an den jeweiligen Angeboten erreicht werden?
- Wie können – über die kontinuierliche Teilnahme hinaus - beabsichtigte Handlungs- und Einstellungsänderungen nachhaltig bewirkt werden?
- Wie können – über nachhaltige Handlungs- und Einstellungsänderungen in Bezug auf die je spezifischen Inhalte der Projekte – weiterführende Kompetenzen verbessert werden (wie oben bereits skizziert in Bezug auf die weiterführende Inanspruchnahme professioneller Hilfen u.ä.)

Auf der dritten Ebene geht es um den Aufbau und die Verstetigung der projektinternen Kooperationsstruktur sowie die Verknüpfung mit den anderen im Regionalnetzwerk NordOst stattfindenden Aktivitäten und Projekten (wie in Kapitel 2.2 skizziert, siehe dazu auch das Kapitel 5 zum Transfer). Im Hinblick auf die interne Kooperationsstruktur sind vor allem zwei Aspekte von besonderem Interesse: zum einen die ausgeprägte interdisziplinäre Zusammensetzung der Projektpartner, die damit verbundenen unterschiedlichen Perspektiven und Herangehensweisen an die oben formulierten gemeinsamen Fragestellungen; zum anderen die Teilnahme von Partner aus

drei verschiedenen<sup>3</sup> Landkreisen bzw. vier verschiedenen Standorten mit wiederum je unterschiedlichen lokalen / regionalen Strukturen, in die die Teilprojekte eingebettet sind. Die unter diesen beiden Aspekten gemachten Erfahrungen können zu einer verbesserten überregionalen Zusammenarbeit zumindest im Hinblick auf das Thema des Projektes führen (schon in dem Formen und Möglichkeiten einer solchen Zusammenarbeit exemplarisch deutlich werden und als solche ebenfalls dokumentiert und transferiert werden können) und sich nicht nur direkt – durch die Realisierung der jeweiligen Projekte als solche – sondern auch darüber hinaus auf die Weiterentwicklung der jeweils regionalen Angebotsstrukturen auswirken.

Im Verlauf des Projektes soll darüber hinaus eine Bestandsaufnahme von relevanten Elternbildungsangeboten in den verschiedenen Landkreisen des Regionalnetzwerkes durchgeführt werden, um damit erweiterte lokale und überregionale Verknüpfungs- und Vernetzungsstrukturen anzulegen.

Die o.a. erste Ebene umfasst die inhaltlichen Dimensionen der vier Teilprojekte, diese sollen nachfolgend skizziert werden.<sup>4</sup>

„**FrÜS – Früh übt sich**“ ist ein Projekt der Evangelischen Familienbildungsstätte Kehdingen/Stade in Stade, in dessen Rahmen eine Eltern-Kind-Gruppe über ein Jahr hinweg durchgeführt werden soll. Zielgruppe sind deutschsprachige, sozial benachteiligte Familien mit Kindern zwischen ein und drei Jahren. Zentraler Gegenstand der Gruppe ist die Förderung der frühkindlichen Sprachentwicklung. Neben den wöchentlichen Gruppentreffen, die sich auf die Sprachförderung konzentrieren, sollen weitere regelmäßige Treffen initiiert und durchgeführt werden, die auf eine Verbesserung der Integration der Familien abzielen (durch Informationen zu erziehungsrelevanten Themen, zum deutschen Bildungssystem, durch Erweiterung der verfügbaren Sozialräume durch Ausflüge, Erkundungen u.ä.).

„**Stärkung der Elternkompetenz im Bereich des Spielens**“ (Projekträger ist die Frühförderstelle der Lebenshilfe gGmbH in Buxtehude in Kooperation mit der Volkshochschule Buxtehude) ist ein Projekt, das sich in verschiedenen Formaten (Kurse, Wochenendveranstaltungen) der Bedeutung und den Möglichkeiten des Spielens von Kindern resp. von Eltern *mit* ihren Kindern widmet. Zielgruppe sind Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen – Kindern die auf einer oder mehreren Ebenen (körperlich, emotional, etc.) in ihrer Entwicklung gefährdet sind oder spezifische Entwicklungsverzögerungen aufweisen. Traditionell hat sich Frühförderung überwiegend mit klassifizierten geistigen oder körperlichen Behinderungen bzw. diesbezüglichen Einschränkungen in der frühkindlichen Entwicklung beschäftigt, mehr und mehr treten in den letzten Jahren nicht-behinderte Kinder mit signifikanten Entwicklungsverzögerungen hinzu, die nicht nur, aber überwiegend aus sozial benachteiligten Familien stammen.

„**Da wird ein Schuh draus!**“ (Projekträger ist „Madonna“, eine Einrichtung der freien Jugendhilfe in Lüneburg) ist ein Projekt in dem im Rahmen einer 1 ½ jährigen Eltern-Gruppe positive Lernerfahrungen ermöglicht werden und weiterführende Lernprozesse initiiert werden sollen.

---

<sup>3</sup> Zwei der Projekte sind an unterschiedlichen Orten desselben Landkreise (Stade) angesiedelt, s.u.

<sup>4</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Teilprojekte durch die jeweiligen Projekträger selbst ist aus Platzgründen in den Anhang gelegt worden.

Zielgruppe sind Eltern (und ihre Kinder) aus sozial benachteiligten Milieus, die bereits durch verschiedene Erziehungshilfen der Jugendhilfe betreut werden oder wurden und die durch schwierige, „gebrochene“ Lern- und Bildungsbiographien gekennzeichnet sind. Die Initiierung und Begleitung solcher langwierigen, aus Sicht der Projektträger aber notwendigen Entwicklungsprozesse für diesen Personenkreis kann durch herkömmliche Jugendhilfemaßnahmen nicht geleistet werden.

Das Projekt „**Elternbildung im Heidekreis**“ wird gemeinsam von der Erziehungsberatungsstelle des Landkreises Soltau – Fallingb. und den Sozialraumbüros „Stephansstift“ und „Vier Linden“ (als zwei der insgesamt sechs Sozialraumbezirke des Landkreises) durchgeführt. Ziel ist die Etablierung von Angeboten der Elternbildung in ländlich strukturierten Räumen insbesondere für sozial benachteiligte Familien bzw. Eltern und ihre Kinder, die bereits durch verschiedene Jugendhilfemaßnahmen betreut worden sind. Nach der Netzwerkbildung sollen im Rahmen der Projektlaufzeit niedrigschwellige „Basiskurse“ an verschiedenen Orten des Landkreises und darauf aufbauend „Themenabende“ durchgeführt werden, deren Inhalte von den TeilnehmerInnen mitbestimmt werden.

#### **4. Projektstruktur, Aufgabenverteilung und Projektablauf**

Neben der jeweils internen Projektkoordination der Teilprojekte wird ein gemeinsames Projekt-Team installiert. Dieses Team wird sich aus ein bis zwei VertreterInnen der verschiedenen Teilprojekte (der/die jeweiligen KoordinatorInnen), aus zwei VertreterInnen der Universität (dem Antragssteller in Persona und der/dem ProjektkoordinatorIn) und dem zuständigen Mitarbeiter des Regionalbüros des *nifbe* Regionalnetzwerks zusammensetzen. Das Projekt-Team wird sich mehrmals (mindestens 5x, zum Ablauf s.u.) im Laufe der Projektdauer treffen. Das Projekt-Team hat keine koordinierende oder steuernde Funktion im Hinblick auf die einzelnen Teilprojekte (diese ist von den Teilprojekten selbst zu leisten bzw. kann sinnvoll auch nur jeweils vor Ort erfolgen). Das Projekt-Team hat folgende Aufgaben:

- Vorstellung des und Austausch über den jeweiligen Projektstand/es
- Inputs und Beratung durch den Antragsteller in Rahmen von gemeinsamen Treffen
- Interdisziplinäre, kollegiale Beratung; Ermöglichung vertiefender bilateraler Kontakte (zwischen Antragsteller und Teilprojekten und zwischen den Teilprojekten selbst)
- Diskussion zentraler gemeinsamer Fragestellungen (wie sie oben ausgeführt wurden)
- Abstimmung und Koordination von Inhalten und Schritten der Evaluation
- Abstimmung und Koordination von Ergebnissicherung und Transferschritten (in späteren Phasen der Projektlaufzeit)

Das zentrale Format des Projekt-Teams werden eintägige Workshops sein – weitere Kontakte und ggf. auch Treffen (bilateral oder mit Teilen des Projekt-Teams) können sich, falls erforderlich und sinnvoll im Laufe der Durchführung des Projektes ergeben. Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Workshops obliegt dem Antragssteller; *nifbe* bzw. der zuständige Mitarbeiter kann moderierende Aufgaben übernehmen und wird insbesondere an der Vorbereitung und Durchführung von Transferschritten beteiligt sein.

Der Antragsteller übernimmt – im Gesamtprojekt – die Koordination, die o.a. Bestandsaufnahme unter Einbeziehung von regionalen AnsprechpartnerInnen, die wissenschaftliche Beratung (im Rahmen der Workshops und in bilateralen Kontakten) und die Evaluation.

Das Gesamtprojekt mit seinen vier inhaltlichen und sozialräumlichen Schwerpunkten wird formativ und summativ evaluiert. In jedem Teilprojekt werden die Ausgangsbedingungen erhoben und die entwickelten konkreten Angebote der Elternbildung kontinuierlich evaluiert. Das schließt auf der formativen Ebene eine regelmäßige Erhebung relevanter Teilnehmerdaten und Veranstaltungsrückmeldungen über systematische Instrumente der Selbstevaluation ein. Das schließt aber auch eine Fremdevaluation durch die Universität Lüneburg ein (teilnehmende Beobachtung auf der formativen Ebene und Teilnehmerinterviews, Experten-Interviews, Fragebogenerhebungen auf der summativen Ebene). Ein besonderes Merkmal ist auch ein deutlich verankertes Element "Partizipativer Evaluation" (Ulrich / Wenzel 2003), indem auf den begleitenden gemeinsamen fünf Workshops während der Projektlaufzeit mit der sog. "Moderationsmethode" systematisch Prozessdaten, Probleme und Defizite und Lösungsvorschläge erhoben werden und parallel und kontinuierlich in die Optimierung des Entwicklungsprozesses der Teil-Projekte und des Gesamtprojektes eingespeist werden. Die gesamte Evaluation folgt also einem sehr praxisnahen pragmatischen Ansatz, der bereits während der Laufzeit Verbesserungen für die Betroffenen und die Projektleitungen ermöglicht und die Transferchancen erhöht.

Auch die Vorbereitung und Organisation von Transferprozessen fällt in den Aufgabenbereich des Antragsstellers (s. dazu unten, Kapitel 5) – mit Unterstützung des *nifbe* Regionalbüros.

Die Teilprojekte haben - neben der Vorbereitung und Durchführung ihrer Projekte – die Aufgabe, die Evaluation organisatorisch und inhaltlich zu unterstützen.

Die VHS Buxtehude und Evangelische Familienbildungsstätte Kehdingen / Stade können spezifische, ergänzende Aufgaben im Rahmen des überregionalen Transfers übernehmen (durch die Eingebundenheit in ihre jeweiligen überregionalen Trägerstrukturen, die Ausformulierung von auf andere Erwachsenenbildungseinrichtungen übertragbare Konzepte – primär im Hinblick auf die jeweils eigenen Projekte, aber auch mit Bezug auf das Gesamtprojekt bzw. relevante inhaltliche Aspekte, die sich im Laufe der Evaluation als besonders tragfähig erweisen).

Insgesamt stehen für das Projekt 22 Monate zur Verfügung (vom 1.3. 2011 bis zum 31.12.2012). Alle Teilprojekte beginnen mit vorbereitenden Aktivitäten im März 2011. Bei drei der vier Teilprojekte erstreckt sich die Laufzeit für die Durchführung und Auswertung der Kurse, Gruppen etc. bis zum Ende der Gesamtlaufzeit, ein Projekt hat das Ende der Durchführung für Februar 2012 anvisiert.<sup>5</sup> Im März 2011 soll das erste Treffen des Projekt-Teams als Auftaktworkshop stattfinden. Im Rahmen des Auftaktworkshops soll ein vertiefter Austausch über die jeweiligen Projektinhalte und eine Abstimmung von Evaluationsinhalten und –schritten erfolgen. Inhalte und Zeitpunkt der weiteren Workshops sollen sukzessive während der Projektlaufzeit erfolgen. Von jetzt aus gesehen bietet es sich an zwei weitere Workshops im August 2011 und im Dezember 2011 durchzuführen (in der Phase, in der alle Teilprojekte mit der Durchführung der konzipierten Angebote beschäftigt sind), die sich auf die

---

<sup>5</sup> Hier handelt es sich um das Projekt „*Stärkung der Elternkompetenz im Bereich des Spielens*“ der Lebenshilfe und der VHS Buxtehude; ein tabellarischer Überblick über den Ablauf findet sich im Anhang

Bearbeitung der übergreifenden Fragestellungen konzentrieren und auf jeweils aktuelle Fragen und Probleme, die sich aus dem Verlauf der Projekte ergeben. Die letzten beiden Workshops sollten im Frühsommer und Herbst 2012 stattfinden und Fragen der Evaluation und des Transfers behandeln.

## 5. Transfer

Beim Transferkonzept des Projektes sind wiederum zwei Ebenen zu unterscheiden: die Überlegungen zum Transfer der jeweils einzelnen Teilprojekte und der Transfer im Hinblick auf das Gesamtprojekt.

Hinsichtlich der Teilprojekte können die anvisierten Transferprozesse wie folgt skizziert werden<sup>6</sup>: In Soltau-Fallingb. („*Elternbildung im Heidekreis*“) soll das im Projekt entwickelte und durchgeführte Konzept nach Abschluss der Projektphase auf alle sechs Sozialraumbezirke des Landkreises übertragen werden und insgesamt eine engere Abstimmung von Angeboten der Elternbildung zwischen den relevanten Akteuren im Landkreis erfolgen. In Stade („*Früh übt sich*“) verfügt der Projektträger über enge Kooperationsbeziehungen zur Kommune und zu Kindertageseinrichtungen im Landkreis, so dass von hier aus gemeinsame Überlegungen angestellt werden können, um das im Projekt durchgeführte Angebot in anderen Stadtteilen durchzuführen. Darüber hinaus ist die Familienbildungsstätte auf Landesebene eng mit anderen Familienbildungsstätten verbunden, eine diesbezügliche Übertragung des Konzeptes ist damit prinzipiell möglich. Ähnliches gilt für Buxtehude („*Elternkompetenz im Bereich des Spielens*“), wo die Volkshochschule das im Projekt entwickelte Angebot in ihr Regelangebot übernehmen kann und überregional bzw. auf Landesebene Möglichkeiten bestehen, das Angebot für andere Volkshochschulen aufzubereiten. „*Madonna*“, als Träger des Lüneburger Teilprojektes („*Da wird ein Schuh draus*“) ist auf regionaler wie überregionaler Ebene vielfach mit einschlägigen Fachverbänden und Arbeitskreisen von Jugendhilfeträgern vernetzt und kann Ergebnisse und Erfahrungen des Projektes hier weitergeben.

Im Gesamtprojekt sind folgende Transferprozesse angelegt bzw. werden folgende Transferschritte verfolgt:

1. sind dem Projekt Transferprozesse immanent. Der systematische Austausch zwischen den Teilprojekten wird zu inhaltlichen Impulsen in den verschiedenen Teilprojekten führen – und durch die jeweils regionale Verankerung der Projektträger auch in die jeweiligen Regionen hinein. Dies gilt umso mehr als das Projekt eine sehr große disziplinäre Bandbreite in sich vereinigt: Universität, (zwei unterschiedliche) Erwachsenenbildungseinrichtungen, einen kommunalen Träger, die Lebenshilfe und einen freien Träger der Jugendhilfe. Sorgfältig initiierte Kooperationsbeziehungen und gut vorbereitete und moderierte Workshops können und sollen diese unterschiedlichen Perspektiven zur Geltung bringen und ein wechselseitiges, prozesshaftes Voneinander-Lernen ermöglichen – und damit neue Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die Entwicklung von nachhaltigen Angeboten der Elternbildung eröffnen.
2. eine Verstärkung der im Projekt sich entwickelnden Kooperationsbeziehungen über die Projektlaufzeit hinaus soll angestrebt werden

---

<sup>6</sup> Ausführlicher dazu ebenfalls in den Projektbeschreibungen im Anhang

3. Inhalte und Ergebnisse des Projektes bzw. der einzelnen Teilprojektes sollen an geeigneten Stellen systematisch in sonstige, regionale und überregionale Aktivitäten und Veranstaltungen des Regionalnetzwerkes einfließen bzw. mit sonstigen relevanten Ergebnissen verknüpft werden (siehe diesbzgl. Kapitel 2 zur Ausgangslage im Regionalnetzwerk). Ein enger Kontakt zum *nifbe* – Regionalbüro ist aus Sicht des Antragsstellers deshalb von Anbeginn an wünschenswert, insbesondere die Teilnahme des zuständigen Mitarbeiters an den Workshops des Projekt-Teams.

Die bislang skizzierten Aspekte (1.-3.) sichern gleichzeitig die Nachhaltigkeit der Aktivitäten des Gesamtprojektes, zur Nachhaltigkeit der einzelnen Projekten sei wiederum auf die Ausführungen in den jeweiligen Projektbeschreibungen verwiesen.

4. Über die beiden kooperierenden Erwachsenenbildungseinrichtungen (VHS Buxtehude und Familienbildungsstätte Kehdingen / Stade) sind nicht nur Transfers der jeweiligen Teilprojekte möglich, sondern auch eine gezielte Einspeisung zentraler Ergebnisse – auf der Grundlage der Evaluation - des Gesamt-Projektes (im Hinblick auf die Konzeption von Elternbildungsangeboten für die hier anvisierte Zielgruppen).
5. Unabhängig vom Abschlussbericht soll eine von allen Projektpartnern gemeinsam verfasste und getragene Publikation erstellt werden. Hierin sollen die Inhalte der Teilprojekte, die Ergebnisse der Evaluation, die daraus resultierenden Schlussfolgerungen für die Entwicklung von Elternbildungsangeboten dargestellt und auch die besondere Kooperationsstruktur bzw. am Ende der Projektphase die bis dahin sich abzeichnende Entwicklung der Kooperationsbeziehungen und –prozesse nachgezeichnet werden.

# **ANHANG**

1. Literatur

2. Finanzplan

3. Darstellung der Teilprojekte

4. Letter of Intent

# 1. Literatur

## Literatur:

- Arnold, Rolf / Nolda, Sigrid / Nuissl, Ekkehard. Hrsg. (2001): *Wörterbuch Erwachsenenpädagogik*. Bad Heilbrunn
- Beck-Gernsheim, E. (2000): *Was kommt nach der Familie? 2.*, durchgesehene Aufl.. Beck Verlag München.
- Bohrhardt, R.: *Ist wirklich die Familie schuld?* Leske + Budrich Verlag Opladen 1999.
- Born, A. (2009): „Geschichte der Erwachsenenbildungsforschung“, in: Tippelt, R./von Hippel, A. (Hrsg.) (2009): „Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung“, Wiesbaden
- Brisch, K. H. (2010) SAFE© - Sichere Ausbildung für Eltern. Sichere Bindung zwischen Eltern und Kind. Stuttgart, Klett-Cotta; Brisch, K. H. (im Druck): Prävention von Bindungsstörungen. In: von Suchodoletz, W.(Hrsg.) Prävention von Entwicklungsstörungen. Göttingen (Hogrefe)
- Cierpka, Manfred (2005): *Das Baby verstehen*. Karl Kübel Verlag, Bensheim
- Hill, P.B./ Kopp, J. (2002): *Familiensoziologie. 2.*, überarbeitete und erweiterte Aufl.. Westdeutscher Verlag Wiesbaden
- Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend (2005): *Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe*. Berlin
- Cordes, R., Petermann, F. (2001) *Das Video-Interaktionstraining: Ein neues Training für Risikofamilien*. Kindheit und Entwicklung 10 (2), 124-131.
- Davis, N. J. (1999). Resilience: Status of research and research-based programs. [WWW document]. URL <http://www.mentalhealth.org/schoolviolence/5.28resilience.html> (Stand: 05.07.2001).
- De Haan, Gerhard (2007): Was bedeutet Kompetenzerwerb? In: de Haan, Gerhard / Edelstein, Wolfgang / Eickel, Angelika. Hg. (2007): *Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. 1. Grundlagen zur Demokratiepädagogik*. Weinheim Basel: 17 - 21
- de Haan, Gerhard / Edelstein, Wolfgang / Eickel, Angelika. Hg. (2007): *Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. 2. Demokratische Handlungskompetenz. Begründungen, Konzeptionen und Lernarrangements*. Weinheim Basel
- Deutscher Familienverband (Hrsg.) (1999): *Handbuch Elternbildung. Das DFV-Elternbildungsprogramm "Wenn aus Partnern Eltern werden"*. Opladen
- Gnahs, D. (2005): „Theoriebezüge aktueller Weiterbildungsforschung“ in: Dewe, B./ Wiesner/G./ Zeuner C. (Hrsg.) (2005): „Literatur und Forschungsreport Weiterbildung, Heft 1/2005 - Theoretische Grundlagen und Perspektiven der Erwachsenenbildung“, Bielefeld
- Howard, S., Dryden, J. & Johnson, B. (1999). Childhood resilience: Review and critique of literature. *Oxford Review of Education*, 25 (3), 307-323
- Julius, H. & Prater, M. A. (1996). Resilienz. *Sonderpädagogik*, 26, 228-235.
- Kaschuba, G. (2005): „Theoretische Grundlagen einer geschlechtergerechten Didaktik - Begründungen und Konsequenzen“ in: Dewe, B./ Wiesner/G./ Zeuner C. (Hrsg.) (2005): „Literatur und Forschungsreport Weiterbildung, Heft 1/2005 - Theoretische Grundlagen und Perspektiven der Erwachsenenbildung“, Bielefeld
- Kiefl, W. (1995). „Sie fühlt sich groß, weil sie mehr kann“... Die wichtigsten Ergebnisse des Modellprojektes „HIPPY“ zur Integration von Aussiedler- und Ausländerkindern und ihrer Familien. München: DJI (Projektbericht).

- Kiefl, W: (1996): Sprungbrett oder Sackgasse? Die HIPPY-Hausbesucherin auf dem Weg zur Integrationshelferin. In: Soziale Arbeit 45, 1, 10-17.
- Layzer, J. I., Goodson, B. D., Bernstein, L. & Price, C. (2001). National evaluation of family support programs. Final Report (Vol. A, The meta-analysis). Cambridge, M.A. Abt Associates Inc.
- Lösel, F. (2006). Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht (Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, online: [www.bmfsfj.de/docu/elternbildungsbereich/](http://www.bmfsfj.de/docu/elternbildungsbereich/))
- Nave-Herz, R.: Familie heute. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt: 2002
- Nickel, H./ Quaiser-Pohl, C. (Hrsg.): Junge Eltern im kulturellen Wandel. Juventa Verlag Weinheim und München 2001
- Nieke, Wolfgang (2008): Identitätsentwicklung junger Menschen - Bildung als Selbstbildung. In: Böllert, Karin (Hg.): Von der Delegation zur Kooperation. Bildung in Familie, Schule, Kinder - und Jugendhilfe. Wiesbaden
- Peuckert, R.: Familienformen im sozialen Wandel. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. Leske und Budrich Verlag Opladen 2002
- Pulkkinen, A. (2005): Babys spielerisch fördern mit dem Prager-Eltern-Kind-Programm. München
- Sann, Alexandra / Thrum, Kathrin (2005): Opstapje - Schritt für Schritt. Abschlussbericht des Modellprojekts. München
- Schneewind, K.A. (1999): Familienpsychologie, 2. Überarb. Aufl. Kohlhammer-Verlag Stuttgart
- Schneewind, K.A. (1998): Familienentwicklung. In: Oerter, R./ Montada, (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 4. korrigierte Auflage. Psychologie Verlags Union Weinheim, S. 128-166.
- Schneewind, K.A./ von Rosenstiel, L. (Hrsg.) (1992): Familie im Wandel. Hogrefe Verlag Göttingen
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006): Konzepte der Elternbildung - eine kritische Übersicht. 2., durchgesehene Aufl. Opladen
- Tenorth, Heinz-Elmar / Tippelt, Rudolf. Hrsg. (2007): Lexikon der Pädagogik. Weinheim und Basel
- Textor, Martin Richard (2000): Kooperation mit den Eltern. Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte. München: Don Bosco.
- Textor, Martin R. (2006): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Tietze, Kim-Oliver (2003): *Kollegiale Beratung*. Hamburg
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006): Konzepte der Elternbildung - eine kritische Übersicht. 2., durchgesehene Aufl. Opladen: Budrich.
- Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian M. (2003): Partizipative Evaluation - Ein Konzept für die politische Bildung, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Wahl, Klaus/ Hees, K. (2006): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung, hrsg. v. Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Walker, J. (1999): Families and society: change and continuity. In: Wolfendale, S. / Einzig, H.: Parenting Education and Support: New Opportunities. David Fulton Publishers, S. 33-47
- Walper, Sabine (2006): Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen, München. Vorlesungstext (Powerpoint)
- Werner, E. E. (1999a). Children of the garden island. In A. Slater & D. Muir (Hrsg.). The Blackwell

reader in developmental psychology (S. 482-492). Oxford: Blackwell Publisher.

- Werner, E. E. (1999b). Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In G. Opp, M. Fingerle & A. Freytag (Hrsg.), Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz (S. 25-36). München: Ernst Reinhardt.
- Werner, E. E. (2000). Protective factors and individual resilience. In J. P. Shonkoff & S. J. Meisels (Hrsg.), Handbook of early childhood intervention (S. 115-132). Cambridge: Cambridge University Press.
- Werner, E. E. (2001). The Children of Kauai: Pathways from birth to midlife. In R. K. Silbereisen & M. Reitzle (Hrsg.), "Psychologie 2000". Bericht über den 42. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Jena 2000. Berlin: Pabst Science Publishers.
- Werner, E. E., Bierman, J. M. & French, F. E (1971). The children of Kauai: A longitudinal study from the prenatal period to age ten. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Werner, E. E. & Smith, R. S. (1982). Vulnerable but invincible: A study of resilient children. New York: McGraw-Hill.
- Werner, E. E. & Smith, R. S. (1992). Overcoming the odds: High risk children from birth to adulthood. Ithaca: Cornell University Press.
- Werner, E. E. & Smith, R. S. (2001). Journeys from childhood to midlife: Risk, resilience, and recovery. Ithaca: Cornell University Press.
- Wustmann, Corinna (2007): Resilienz. In: Fthenakis, Wassilios E. u.A.: Auf den Anfang kommt es an. Bonn, Berlin. 2. Aufl. 119-189
- Wyman, P. A., Sandler, I., Wolchik, S. & Nelson, K. (2000). Resilience as cumulative competence promotion and stress protection: Theory and intervention. In D. Cicchetti, J. Rappaport, I. Sandler & R. P. Weissberg (Hrsg.), The promotion of wellness in children and adolescents (S. 133-184). Washington: CWLA Press.
- Zimmerman, M. A. & Arunkumar, R. (1994). Resiliency research: Implications for schools and policy. Social Policy Report, 8 (4), 1-17
- Zimmermann, P. (2000). Bindung, interne Arbeitsmodelle und Emotionsregulation: Die Rolle von Bindungserfahrungen im Risiko-Schutz-Modell. Frühförderung interdisziplinär, 19, 119-129.
- Zimmermann, P., Suess, G.J., Scheuerer-Englisch, H., Grossmann, K.E. (2000). Der Einfluß der Eltern-Kind-Bindung auf die Entwicklung psychischer Gesundheit. In F. Petermann, K. Niebank & H. Scheithauer (Hrsg.), Risiken in der frühkindlichen Entwicklung: Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre (S. 301-327). Göttingen: Hogrefe.